Über das böse Geld : auch Geld ist gewalttätig!

Autor(en): **Furrer, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **77 (1994)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-414045

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zierten Projekte und Programme. Der Schuldenerlass wird auch den Druck auf die Weltbank vermindern, fragwürdige Projekte zu finanzieren, um einen allzu hohen Kapitalabfluss aus den Schuldnerländern zu vermeiden. Beides wird dazu beitragen, die Qualität der finanzierten Projekte und Programme zu verbessern.

Weitere Schritte sind nötig

Der hier präsentierte Vorschlag wird in einer Studie weiter erläutert, den WEED, die Erklärung von Bern und Eurodad im Juni 1994 veröffentlichten. Die unterzeichnenden Organisationen verstehen ihn nur als einen ersten, einfach zu realisierenden Schritt hin zu einer umfassenden Lösung des multilateralen Schuldenproblems. Eine zukünftige umfassende Lösung muss weitere Länder (z.B. Länder mit mittleren Einkommen sowie Länder, die offiziell nicht als hochverschuldet gelten) sowie die regionalen Entwicklungsbanken (insbesondere die Afrikanische Entwicklungsbank) miteinbeziehen. Darüber hinaus sollen Mechanismen geschaffen werden, um gezielt illegitime Kredite von IWF und Weltbank zu streichen. Zu diesem Zweck sollen die Kriterien der Legitimität von Krediten in einem internationalen Übereinkommen festgelegt werden. Selbstverständlich sind für eine nachhaltige Entwicklung in Nord und Süd neben Schuldenstreichungen zahlreiche weitere Veränderungen auf nationaler wie internationaler Ebene nötig.

Verschiedene Fragen – beispielsweise der Finanzierungsmodus für den Schuldenerlass und die Auswirkungen von weitergehenden Massnahmen auf die Zinskosten der Weltbank und die Konditionalität des IWF – müssen weiter abgeklärt werden. Ein erster Schritt darf jedoch nicht länger aufgeschoben werden. Die unterzeichnenden Organisationen rufen die Weltbank und den IWF auf, sich ihrer Mitverantwortung für die Verschuldungskrise zu stellen. Sie appellieren überdies an die Regierungen, die diese Institutionen kontrollieren, die notwendigen Massnahmen zu veranlassen.

Erklärung von Bern / Greenpeace Schweiz
Postfach 177, 8031 Zürich

Über das böse Geld:

Auch Geld ist gewalttätig !

Es muss auffallen, dass die Gewalt in unseren Medien immer nur als Waffen- oder Muskelgewalt dargestellt wird. Nie wird erwähnt, in welch hohem Masse viele Menschen lebenslang durch die Gewalt des Geldes betroffen sind. Diese Art der Gewalt ist zwar subtiler und bewegt sich meist im Rahmen der Gesetze, kann die Menschen aber trotzdem schlimmer quälen als Faustschläge. In allen Bereichen wird unsere Lebensqualität eingeschränkt, ja geschädigt durch die z.T. unsichtbare, heimtückische, z.T. offene Gewalt jener Kapitalbesitzer, deren Kapitalanlagen wir zu unserem Leben brauchen und deshalb von ihnen abhängig sind. Viele unserer persönlichen und politischen Freiheiten werden so ausgehöhlt und bestehen nur noch auf dem Papier.

Die offene Gewalt der Feudalherrscher im Mittelalter ist heute abgelöst worden durch die hinterhältige Gewalt der Kapitalbesitzer von Industrie, Handel, Banken und Versicherungen bis zu den kleinen Despoten am Arbeitsplatz und in der Familie. So spüren wir auf Schritt und Tritt die gebieterischen Ellbogen der Geldbesitzer. Sie schränken mit ihrer Geldmacht aus dem Hintergrund meine Rechte als Staatsbürger und als Mensch «gewaltig» ein und machen diese zur Farce. Wenn meinem Arbeitgeber meine politische Einstellung nicht gefällt, muss ich mit Strafmassnahmen rechnen, mit denen er mich offen oder versteckt unter Druck setzen will. Er kann

Aeris alieni comes miseria. Auri sacra fames! Beati possidentes! Bis dat, qui cito dat. Do, ut des. Flocci non interduim. Heredis fletus sub persona risus est. Labor omnia vincit improbus. *Übersetzung auf Seite 79*

meine fachlich guten Leistungen am Arbeitsplatz absichtlich übersehen und mir zu spüren geben, was er von mir erwartet. Dieselbe Abhängigkeit spüre ich auch als Wohnungsmieter. Der Hausbesitzer wird unfreundlich und kleinlich, um mir seine Macht zu demonstrieren. Der Abwart schikaniert meine Kinder und lauert auf Verstösse gegen die Hausordnung. Total frei fühle ich mich nur bei der geheimen Stimmabgabe an der Urne.

Nur wer genügend eigenes Geld hat, kann solchen Aktionen Widerstand entgegensetzen oder versuchen, diese Leute zu toleranterem Verhalten zu bewegen. Der Volksmund hat diese Situation trefflich formuliert mit dem bekannten Spruch: «Der schneidet mir ja kein Brot ab.» Dies zeigt deutlich, wie bewusst sich jeder Mensch ist, dass er jenen, die ihm mit ihrem Geld lebenswichtige Infrastrukturen, also Arbeit und Wohnung bieten können, wehrlos ausgeliefert ist.

Heute sind es aber gerade die Vertreter der kapitalkräftigen Kreise, die am lautesten scheinheilig erklären, der Staat müsse – was an sich richtig ist – das Gewaltmonopol haben und Gesetzlose dürften der Gesellschaft nicht ihre Gewalttätigkeit aufzwingen. Von ihrer eigenen Gewaltausübung durch das Geld ist dabei natürlich nie die Rede. Gerade diese Kreise können durch die Macht ihres Geldes über ein willfähriges Parlament die Gesetze so formulieren lassen, dass derjenige, der mehr Geld hat, immer im Vorteil ist und immer Recht bekommt. Wer genug Geld hat, um sich gute und teure Anwälte zu leisten, hat von vornherein mehr Aussicht, den Prozess zu gewinnen. Sehr viele Menschen müssen aus Angst vor dem finanziellen Ruin darauf verzichten, ihre Rechte zu verteidigen. Der Gewalt des fremden Geldes können sich nur jene entziehen, welche genügend eigenes Geld besitzen, sei es ein eigenes Haus oder eine unabhängige Existenzgrundlage. Wer Geld hat, hat Macht, und wer viel Geld hat, hat viel Macht.

Weil das meiste Geld in falschen Händen ist, ist auch die Macht in falschen Händen. Durch Zins und Zinseszins vermehrt sich dieses Geld, es wird immer mächtiger und gewalttätiger. Die zerstörerische Macht des «bösen Geldes» können wir mit der Macht des «guten Geldes» nur etwas bremsen. Geld aus guten Händen kann wieder Gutes tun. Aber Geld, das Gutes tut, ist in unserem Wirtschaftssystem stark benachteiligt. Nach einmaligem Gebrauch trägt es keine Zinsen mehr, es vermehrt sich nicht mehr wie das «böse Geld». Darum hat es in dieser Welt zuwenig gutes Geld in guten Händen, das sich bei Gebrauch in Liebe, Lebensfreude und Lebensqualität verwandelt.

Aber Hand aufs Herz! Machen wir uns nicht auch mitschuldig an der Macht des bösen Geldes, wenn wir unsere paar Batzen Erspartes immer nur dort anlegen, wo es die höchsten Zinsen einbringt? Hetzen wir damit unser gutes Geld nicht selber in jene Anlegebereiche, wo die Ausbeutung von Natur und Mensch den höchsten Grad erreicht? Bei der Ausbeutung der Tiere durch grausame Batteriehaltung und bei der Ausbeutung der Unwissenheit und Armut von Millionen Menschen? *Paul Furrer*